

Suche Frieden und jage ihm nach! Psalm 34,15

„Frieden – davon kann es gar nicht genug geben! Er ist überlebenswichtig, im Großen und im Kleinen.

Frieden in der Welt. Frieden im Land. Frieden in der Stadt. Frieden im Dorf. Frieden in der Schule. Frieden an der Arbeitsstelle. Frieden in der Familie. Frieden in den Beziehungen. Frieden in mir. Frieden mit Gott.

„Ich bin für den Frieden“, diesem Satz wird erst einmal niemand widersprechen. Doch was heißt das praktisch? Frieden beginnt im Kleinen. Er fängt bei mir an. Bei den Menschen, mit denen ich zusammenlebe. Leben wir miteinander, gegeneinander, oder leben wir aneinander vorbei? Schauen wir in die gleiche Richtung? Wen nehme ich in den Blick? Ist der andere in meinem Blickfeld oder nur unscharf am Rand?

Frieden ist etwas Großes und Umfassendes. Das hebräische Wort „Schalom“ beschreibt einen ungestörten, heilen Zustand – im persönlichen Leben und im Miteinander der Menschen. Deshalb wünscht man sich im Orient Frieden, wenn man einander begegnet. Schalom ist freilich mehr als eine Begrüßung, Frieden beschreibt eine Wirklichkeit, die uns voraus ist und die wir oft vermissen. Frieden geht von Gott aus und kommt in Jesus Christus zu uns.

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden“, so singen die Engel über den Feldern Bethlehems, als der Heiland geboren wird. „Friede sei mit euch“, so begrüßt der Auferstandene seine verängstigten Jünger. Und im Friedensgruß beim Abendmahl können wir diesen Frieden Gottes aufnehmen und weitergeben.

Frieden ist kostbar und zerbrechlich. Im Lexikon wird Frieden als die Abwesenheit von Krieg umschrieben. Aber können wir Frieden auch positiv füllen? Wie kann Frieden werden im Unfrieden unserer Welt?

Der Psalmbeter fordert uns in zweifacher Weise auf, zu „Friedensaktivisten“ zu werden: „Suche Frieden und jage ihm nach!“ Das sind deutliche Worte, die mehrfach in der Bibel aufgegriffen und

wiederholt werden. Der Friede Gottes, von dem hier die Rede ist, bezieht uns mit ein. Ich kann nicht als unbeteiligter Zuschauer außen vor bleiben und so tun, als ginge mich das nichts an. Und umgekehrt, wenn ich feststelle, nicht im Frieden zu leben, wird mir zunächst der Spiegel vorgehalten: Bin ich eigentlich aktiv geworden?

Frieden will gesucht sein, weil er nicht einfach da ist. „Suchen“ heißt, viele Versuche zu unternehmen, bis ich ans Ziel komme. Solange zu suchen, bis ich fündig werde. Immer wieder zu suchen, wenn der Friede verloren gegangen ist. Ein „Friedenssucher“ geht los und setzt dem Unfrieden aktiv etwas entgegen. Konkret heißt das zum Beispiel im Miteinander, Einlenken und Verzeihen zu lernen, Brücken zueinander zu bauen und Friedensangebote zu machen. Friedfertig zu sein. Geduldig zu bleiben, wenn mir der andere nicht gleich um den Hals fällt – „Suche den Frieden!“

Wir werden darüber hinaus aufgefordert, für den Frieden auf die Jagd zu gehen. Auch wenn es kämpferisch und fast schizophren klingt: Wie ein Jäger ein Tier aufspürt und zur Strecke bringt, sollen wir „Friedensjäger“ werden: Denn manchmal braucht es viele Versuche, den Frieden überhaupt aufzuspüren. Vielleicht versteckt er sich wie ein scheues Reh? Wenn sich dann die Möglichkeit zum Frieden zeigt, geht die Jagd richtig los! Der Jäger ist erst am Ziel, wenn er den Frieden zu seiner „Beute“ machen konnte. Bis dahin muss er weiter auf der Pirsch nach ihm bleiben – „Jage dem Frieden nach!“

Zurück zur Plastik von Petra Arndt. Ihr Werk trägt den Titel „Ausrichtung auf die Transzendenz“. Der Friede kommt von Gott, ich kann ihn mir nicht selbst geben. Friede übersteigt (transzendiert) meine Möglichkeiten. Die Frau schaut konzentriert und aufnahmebereit. Für mich ist sie ein Bild, sich immer neu auf Gott auszurichten. Von Gott kommt der Friede, der uns erreichen und verändern will. Dann sind wir gefragt, aktiv diesen Frieden aufzunehmen und weiterzugeben.

Pfarrer Dr. Albrecht Schödl